

WOLFENBÜTTELER ZEITUNG

21. Juli 2021

MISSBRAUCH BISTUM HILDESHEIM

Priester aus der Region missbraucht Adoptivsohn und Enkel

Stephanie Memmert

WOLFENBÜTTEL.

Ein Priester adoptiert 1975 einen türkischen Jugendlichen und missbraucht ihn. Später missbraucht er auch dessen Sohn, seinen eigenen Enkel.

Er war vier Jahre, als es das erste Mal passierte. Seine Eltern hatten sich gerade getrennt und er wohnte mit seiner Mutter und seiner Schwester im Pfarrhaus dieses Priesters. Das war im Bistum Fulda. Der katholische Pfarrer, der aus dem Bistum Hildesheim nach weiteren Stationen in das Bistum Fulda gewechselt war, verging sich nicht nur einmal an ihm, sondern immer wieder. Als er zehn Jahre alt war, küsste der Priester ihn auf den Mund. Vor allen Leuten. „Da hat es mir gereicht. Ich wollte ihn nie wieder sehen.“ Doch es kam anders.

Der Mann, mit dem ich telefoniere, möchte anonym bleiben. Nennen wir ihn Tarik. Der heute 40-Jährige hat die Geschichte von Georg M., dem inzwischen verstorbenen Geistlichen aus der St.-Petrus-Gemeinde in Wolfenbüttel, gelesen, der sich bei einem Hoppereiterspiel mit einem kleinen Jungen selbst befriedigt hatte (wir berichteten). Nein, er sei nicht dieses Kind gewesen. Aber er könne mit dem kleinen Jungen von damals

Tarik ist seit 20 Jahren glücklich verheiratet, hat drei Kinder – aber sie alle wissen nichts von seiner Geschichte

Aufgewühlt habe ihn das und an seine eigene Geschichte erinnert, die ihn jetzt mehr denn je einhole. Mit 20 habe er geheiratet, drei Kinder bekommen – eine glückliche Familie. „Ich liebe meine Frau und sie liebt mich. Aber sie weiß nichts von meiner Geschichte. Sie kennt mich nur als starken Mann, als Beschützer unserer Familie. Ich habe es ihr nie gesagt. Wie soll ich es ihr bloß sagen? Das ist so ein schwerer Schritt. Aber ich muss ihn machen.“

Den ersten Schritt, seine Geschichte überhaupt jemandem zu offenbaren, habe er schon geschafft. Er habe sich an das Bistum Hildesheim gewandt und erzählt: „Der Priester, um den es geht, war 1967 wegen Unzucht mit Kindern zu einer Gefängnisstrafe von 17 Monaten verurteilt worden. Zwei Drittel der Strafe hat er abgesessen. 1975 aber durfte er ein Kind, einen Jugendlichen aus der Türkei, adoptieren, den er dann auch missbraucht hat. Und ebenso dessen Enkel. Das bin ich“, sagt Tarik und schweigt.

Pfarrer Matthias Eggers, der gemeinsam mit Christiane Kreiß die Pfarrei St. Petrus in Wolfenbüttel leitet und im Fall des Geistlichen Georg M. in der Aufklärungsarbeit so mutig vorangegangen ist, betont: „Die Betroffenen müssen ihre Geschichte erzählen. Es ist wichtig, dass wir ihnen zuhören. Nur so können wir das aufarbeiten. Die Bischöfe haben 2010 schon schonungslose Aufklärung versprochen. Alles muss offengelegt werden.“

Seit 2002 hat die katholische Kirche schon Leitlinien für den Umgang mit sexuellem Missbrauch

Unabhängig davon gebe es bereits seit 2002 Leitlinien darüber, wie bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz vorzugehen sei. Eggers aber zitiert Pater Hans Zollner, Mitglied der päpstlichen Kommission für den Schutz von Minderjährigen: „Wir übernehmen keine Verantwortung – sondern drucksen rum und setzen unsere Karrieren und Reputation an die erste Stelle. Die Leute innerhalb und außerhalb der Kirche nehmen uns nicht mehr ab, dass wir es ernst meinen mit Aufarbeitung und Prävention. Wenn wir hier nicht tun, was wir sagen, wie sollen die Leute dann glauben, was wir über Jesus, die Erlösung, die Sakramente sagen?“

Christiane Kreiß dauert die Aufklärung im Bistum Hildesheim viel zu lange: „Sie ist nur punktuell. Aber um das Ausmaß zu begreifen, müsste man strukturell ermitteln. Im Prinzip müsste man alle Akten von allen Priestern anschauen, die häufig versetzt wurden.“

Das Bistum Hildesheim versucht, die Missbrauchsfälle aufzuklären

Derzeit versucht das Bistum Hildesheim, in einer Studie die Missbrauchsfälle aufzuklären, die während der Amtszeit von Bischof Heinrich Maria Janssen von Geistlichen begangen wurden. Er ist der einzige deutsche Bischof, dem vorgeworfen wird, selbst Missbrauch betrieben zu haben. In seiner Amtszeit passierten die meisten Missbrauchsfälle. Rund 50 Priester des Bistums werden insgesamt des Missbrauchs bezichtigt, viele sind verstorben. Etwa 150 Opfer sind bekannt. Diese erste Studie umfasst die Jahre 1957 bis 1982. Bischof Heiner Wilmer erwartet die Ergebnisse im Spätsommer. Anschließend wolle er sofort die Zeit von 1982 bis heute extern beleuchten lassen.

Unterdessen fragt sich der juristische Enkel des Priesters, der im übrigen von 1959 bis 1961 Kaplan in St. Petrus in Wolfenbüttel war, wie es überhaupt habe möglich sein können, dass ein vorbestrafter Priester ein Kind aus der Türkei habe adoptieren dürfen? Auf Nachfrage unserer Zeitung gibt Stefanie Kutschker von der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Jugendamtes der Stadt Essen folgende Auskunft: „Die Adoption fand de facto zwei Wochen vor dem Erreichen der Volljährigkeit des Adoptierten statt. Möglicherweise ist das Gericht damals aus diesem Grund von einer Stellungnahme des Jugendamtes abgewichen.“ Eine nähere Erläuterung der Gründe für oder gegen die Stellungnahme des Jugendamtes aus dem Jahr 1975 könne aufgrund des Datenschutzes nicht abgegeben werden.

Es habe damals eine sogenannte „schwache Adoption“ stattgefunden, da das türkische Recht bis heute keine andere Adoptionsform kenne. Das bedeute, dass anders als bei einer „regulären“ Adoption das Kind weiterhin verwandtschaftlich mit seiner Herkunftsfamilie verbunden geblieben sei. Zur Frage, ob der Beruf oder die Tatsache des „Alleinlebens“ grundsätzlich bei Adoptionen in den 1970er-Jahren eine Rolle gespielt habe, könne heute keine Auskunft mehr gegeben werden, so die Sprecherin des Essener Jugendamtes.

Der Priester lernte Tariks Vater als Jugendlichen in der Türkei kennen und nahm ihn mit nach Deutschland

Tarik erzählt seine Geschichte weiter: Der Priester habe seinen Vater in der Türkei kennengelernt. Die Eltern seines Vaters hätten dem Priester ihr Einverständnis gegeben, dass er ihn mit nach Deutschland nehmen dürfen. Tarik sagt: „Das Jugendamt war gegen die Adoption.“

Beim Durchsehen der Adoptionsunterlagen sei Tarik nun ein Vermerk vom 21. Mai 1975 in die Hände gefallen. Darin heißt es: „Herr Schulze (Name des Priesters geändert, die Red.) ist nicht mehr als Priester tätig, Antrag beim Vatikan auf Entlassung aus dem Amt als Priester läuft. Herr Schulze ist zur Zeit arbeitslos, bemüht sich aber um eine passende Stellung.“ Tarik sagt: „In Wirklichkeit aber war er noch lange nach der Adoption als Priester tätig.“

Tarik findet ein Schriftstück, welches belegt, dass der Priester zur Adoption eines Kindes die Erlaubnis seines Bischofs braucht

Und noch ein wichtiges Schriftstück hat Tarik gefunden. In einem Schreiben zum Adoptionsvertrag vom 3. März 1975 ist eine Liste enthalten, die alle Urkunden nennt, die der Priester vorlegen müsse, um eine vormundschaftsgerichtliche Genehmigung des Adoptionsvertrages zu erlangen. Darunter auch diese: „Eine Bescheinigung des Bischofs, dass Herr Schulze (Name des Priesters geändert, die Red.) seitens der Kirche die Genehmigung zu einer Adoption erhält. Nach Auskunft des Herrn Oberrechtsrates Dr. Weyer von der Bischöflichen Kurie in Essen bedarf ein Priester zur Adoption eines Kindes die Erlaubnis seines Bischofs.“ Beide Dokumente liegen der Redaktion in Kopie vor. „Das bedeutet für mich, dass das Amtsgericht von der Priestertätigkeit wusste“, sagt Tarik.

Der Missbrauch erschüttert Tarik und seinen Vater noch heute bis ins Mark

Er sei froh, dass er seinen Vater habe überreden können, sich auch beim Bistum Hildesheim zu melden. „Ich habe meinen Vater noch nie weinen sehen. Er weinte, weil er mich damals nicht hat beschützen können. ‚Papa, mach Dir doch bitte keine Vorwürfe‘,

habe ich ihm gesagt.“ Beide haben bei der Unabhängigen Kommission für Anerkennungsleistungen (UKA) Entschädigungsanträge gestellt. Der Geistliche ist 2016 gestorben.

Noch mehrfach sei er zu Lebzeiten in Tariks Leben getreten. Als Jugendlicher habe er ihn auf Reisen und zu Konzerten mitgenommen. „Ich musste immer einen Smoking anziehen. Ich weiß nicht, warum mein Vater das erlaubt hat.“ Über Missbrauchsdetails schweigt Tarik.

Nicole Sacher von der Betroffeneninitiative Hildesheim berichtet über Missbrauchsfälle

Nicole Sacha von der Betroffeneninitiative Hildesheim, die auch das Aufklärungsprojekt „Georg M.“ begleitet hat, berichtet, wie es häufig bei Missbrauchsfällen zum Beispiel zwischen Priestern und Messdienern gelaufen sei: „Die Priester haben den Messdienern vermittelt, dass die Jungen in einer herausgehobenen Stellung seien. Sie haben ihnen gesagt: ‚Was ich tue, ist okay. Aber wenn du das sagst, passiert deiner Familie was und du kommst nicht in den Himmel.‘“

Tarik erzählt seine Geschichte weiter: Als er jung verheiratet gewesen sei, habe der Priester ihm finanziell geholfen. „Ich war arbeitslos geworden. Er kaufte uns einen Kinderwagen“, erzählt er. Dann riss der Kontakt wieder ab.

Erst als der Geistliche schon ein Greis gewesen sei, habe er ihn wiedergetroffen. „Er konnte nicht mehr laufen, musste im Bett liegen und war schwerhörig geworden. Ich wollte ihn mit der Vergangenheit konfrontieren. Aber als ich ihn da so liegen sah, dachte ich, das sei Strafe genug für ihn.“

Tarik sorgt für den greisen Priester und beerdigt ihn im Beisein seiner Familie

Jeden Monat habe Tarik den alten Mann dann besucht. Er habe in einem Seniorenwohnheim für Priester gelebt. „Da wollte er aber nicht bleiben. So besorgte ich ihm eine barrierefreie Wohnung und eine polnische Pflegekraft. Als er gestorben war, waren meine Frau und meine Kinder mit mir ganz allein im Trauergottesdienst in der Kirche bei ihm. Er hat ein Grab unter dem Grünen Rasen.“

Entschuldigt habe sich der Priester bei ihm nie. Und niemals in all den Jahren hätten sie über die sexuellen Übergriffe des Geistlichen gesprochen. „Dass ich ihm nach all dem, was war, geholfen habe, liegt an meinem Glauben. Wir sind Moslems. Wir müssen einem Menschen helfen, egal, ob er etwas Gutes oder etwas Böses getan hat.“

Vor kurzem aber habe er jenen Pfarrer angeschrieben, der heute in dem Pfarrhaus im Bistum Fulda lebt. „Ich wollte ihm von dem dunklen Kapitel erzählen und von all den schrecklichen Dingen, die dort mit mir passiert sind. Ich wollte, dass diese Gemeinde Bescheid weiß und das aufarbeiten kann. Aber der Priester wollte nicht mit mir reden. Er hat mir nicht geantwortet.“

Tarik sagt, er wisse, dass er Anspruch auf einen Therapieplatz habe. „Aber die von der Kirche haben mir gesagt, ich soll erst mal bei der Krankenkasse fragen, ob die die Kosten übernimmt, sonst würden sie einspringen.“